

Christoph Strohm

# Kulturwirkungen des Christentums?



Mohr Siebeck

*Christoph Stroh*

Kulturwirkungen des Christentums?





Christoph Strohm

# Kulturwirkungen des Christentums?

Betrachtungen zu  
Thomas Karlaufs *Stauffenberg* und  
Jan Assmanns *Totaler Religion*

Mohr Siebeck

*Christoph Stroh*m, geboren 1958; Studium der Ev. Theologie und Geschichte; 1987 Promotion; 1995 Habilitation; 1996–2006 o. Professor für Kirchengeschichte an der Ruhr-Universität Bochum; seit 2006 o. Professor für Kirchengeschichte an der Universität Heidelberg; seit 2017 Leiter der Forschungsstelle „Theologenbriefwechsel im deutschen Südwesten 1550–1620“ der Heidelberger Akademie der Wissenschaften.

ISBN 978-3-16-160126-2 / eISBN 978-3-16-160127-9

DOI 10.1628/978-3-16-160127-9

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2021 Mohr Siebeck Tübingen. [www.mohrsiebeck.com](http://www.mohrsiebeck.com)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Martin Fischer in Tübingen gesetzt.

Printed in Germany.

## Vorwort

Kulturwirkungen des Christentums stehen gegenwärtig nicht im Zentrum der Aufmerksamkeit. Gründe dafür sind unter anderem der Rückgang kirchlicher Bindungen und der Gestaltwandel der Religion in Mitteleuropa. Das vorliegende Buch sucht zu zeigen, dass gerade heute kulturelle Wirkungen des Christentums als Thema der Historiographie in besonderer Weise zu beachten sind. Denn die abendländische Geschichte, die Genese der westlichen Zivilisation lässt sich bis in die jüngere Vergangenheit ohne ihre Berücksichtigung nicht angemessen verstehen. Gleichwohl sind erhebliche Unklarheiten und auch Unsicherheit im Blick auf Gegenstand wie Methode der Erforschung der kulturellen Prägestkraft des Christentums festzustellen. Im Folgenden werden zwei historiographische Arbeiten, die in den letzten Jahren große Aufmerksamkeit gefunden haben, vorgestellt und im Blick auf ihre expliziten und impliziten Urteile in der Sache analysiert: Thomas Karlaufs anlässlich der 75-jährigen Wiederkehr des Attentats vom 20. Juli 1944 im Jahr 2019 erschienene Biographie Claus von Stauffenbergs und Jan Assmanns Thesen zur Wirkungsgeschichte des mosaischen Monotheismus unter dem Titel *Totale Religion. Ursprünge und Formen puritanischer Verschärfung*, zuletzt 2018 neu aufgelegt.

So unterschiedlich Gegenstand und Methode dieser Werke sind, so aufschlussreich sind sie für die gegen-

## Vorwort

wärtigen Schwierigkeiten im Umgang mit den kulturellen Wirkungen des Christentums in der Geschichte. Der große Anklang, den die Bücher weit über die Fachgrenzen hinaus im Feuilleton gefunden haben, bietet zudem die Chance, dem Geist der Zeit auf die Spur zu kommen. Eine solche Analyse sollte nicht erfolgen, ohne dass der Autor selbst seine eigenen Zugänge offenlegt und kritisch darauf reflektiert. So geht es in der vorliegenden Studie auch darum, einen Beitrag zur Frage nach den Aufgaben des Kirchenhistorikers in der Gegenwart zu leisten.

Ich danke dem alttestamentlichen Kollegen Rainer Albertz, der das Manuskript auf die angemessene Berücksichtigung der neueren Diskussion in seinem Fach hin geprüft hat. Dem Historiker Eike Wolgast danke ich aufrichtig für die kritische Durchsicht des Textes. Seit vielen Jahren habe ich nun die Chance, ihm im Zuge der Forschungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften eng verbunden zu sein. Ich weiß mich privilegiert, mit einem solchen Gelehrten und unbestechlichen Charakter zusammenarbeiten zu dürfen. Ihm sei die Abhandlung zum 85. Geburtstag gewidmet.

Stud. theol. et phil. Isabel Raudonat hat in bewährter Weise Korrektur gelesen, ebenfalls stud. theol. et phil. Paula-Marie Seibt. Die Register hat stud. theol. Aaron Klaaßen angefertigt. Der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Union Evangelischer Kirchen in der EKD danke ich für einen Zuschuss zu den Druckkosten.

Heidelberg, 10. Januar 2021

Christoph Strohm

# Inhaltsverzeichnis

|                                                                                                                                              |     |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Vorwort .....                                                                                                                                | V   |
| Einleitung .....                                                                                                                             | I   |
| 1 Rechenschaft des Kirchenhistorikers .....                                                                                                  | 9   |
| 2 Stauffenberg ohne katholisches Christentum: eine<br>Verlustgeschichte .....                                                                | 15  |
| 2.1 Zur Forschungsgeschichte .....                                                                                                           | 16  |
| 2.2 Militärputsch ohne moralische Motivationen?..                                                                                            | 22  |
| 2.3 Ambivalenzen des Einflusses Stefan Georges ..                                                                                            | 37  |
| 2.4 Präsenz und Relevanz des christlichen<br>Glaubens .....                                                                                  | 51  |
| 2.5 Wider die Rückprojektion gegenwärtiger<br>Verflüchtigung religiöser Bindungen .....                                                      | 73  |
| 3 Erstaunliche Plausibilitäten: Jan Assmanns Werk<br><i>Totale Religion. Ursprünge und Formen</i><br><i>puritanischer Verschärfung</i> ..... | 89  |
| 3.1 Monotheismus der Treue, Sprache der Gewalt<br>und totale Religion – die Thesen und ihre<br>Modifikationen .....                          | 91  |
| 3.2 Ausweitung der Thesen: Carl Schmitt<br>als Zeuge .....                                                                                   | 100 |

## Inhaltsverzeichnis

|                                                                                                                       |     |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| 3.3 Kontext der Debatte und Rezeption<br>der Thesen .....                                                             | 104 |
| 3.4 Kulturelle Semantik, kulturelles Gedächtnis<br>und Sprache der Gewalt .....                                       | 114 |
| 3.5 Reduktion der kanonischen Vielfalt .....                                                                          | 119 |
| 3.6 Verzernte Wirkungsgeschichte I:<br>antike und mittelalterliche Christenheit .....                                 | 130 |
| 3.7 Verzernte Wirkungsgeschichte II:<br>Frühe Neuzeit – Konquistadoren, lutherische<br>Orthodoxie und Puritaner ..... | 138 |
| 3.7.1 Konquistadoren .....                                                                                            | 139 |
| 3.7.2 Martin Luther und der lutherische<br>Protestantismus .....                                                      | 141 |
| 3.7.3 Johannes Calvin, Calvinismus<br>und Puritanismus .....                                                          | 151 |
| 3.7.4 Protestantismus und<br>Naturrechtstradition .....                                                               | 169 |
| 3.8 Der Kulturwissenschaftler und<br>Religionstheoretiker als Theologe .....                                          | 172 |
| 3.9 Résumé .....                                                                                                      | 176 |
| 4 Zeitgeist und Geschichtsdeutung .....                                                                               | 179 |
| Literatur .....                                                                                                       | 193 |
| Register .....                                                                                                        | 217 |
| Bibelstellen .....                                                                                                    | 217 |
| Personen .....                                                                                                        | 219 |
| Sachen .....                                                                                                          | 222 |

## Einleitung

Im Anschluss an eine Stunde der kirchengeschichtlichen Überblicksvorlesung im Wintersemester 2018/19 erzählte mir eine ältere Gasthörerin folgende Geschichte: Sie habe am vergangenen Montag einen Vortrag im Rahmen des Studium Generale der Universität Heidelberg „Kulturelles Erbe“ gehört. Der Vortrag sei dem Thema „Unerwünschtes Kulturerbe? Zum Umgang mit dark heritage“ gewidmet gewesen. Es ging zum Beispiel um von den Nationalsozialisten angelegte Thingstätten. In der anschließenden Diskussion sei dann ein Mann aufgestanden und habe sehr emotional gefordert, man müsse die Kirchen angesichts all des Fanatismus, der Gewalt und sonstiger Verbrechen, die im Namen des Christentums geschehen seien, auch zum „dark heritage“ erklären. Dann meinte die Hörerin, sie sei erstaunt gewesen, dass weder die Referentin noch ein auf dem Podium beteiligter Historiker etwas Substantielles zur Entkräftung dieser massiven Kritik beizutragen hatte.

Diese Geschichte ist in mehrfacher Hinsicht ebenso repräsentativ wie bezeichnend. In der öffentlichen Debatte der Gegenwart gibt es ein hohes Maß an Bewusstsein im Blick auf die Ambivalenzen des Christentums in der Geschichte. Das ist Folge verstärkter Forschung und vertiefter Kenntnis in den Geschichtswissenschaften. Es ist aber zugleich auch schlichter Ausdruck der verstärkten Wahrnehmung problematischer Gestalten von Religion

## Einleitung

in der Gegenwart. Man muss fast wöchentlich Gewalttaten, die im Namen der Religion begangen werden, zur Kenntnis nehmen. Auch wenn das Phänomene sind, die zumeist außerhalb Europas zu beobachten sind, prägen sie ebenso die Wahrnehmung der Religion in Mitteleuropa, wo sich das Christentum im Lauf der Jahrhunderte zu einer Gemeinwesen-kompatiblen Religionsform, einer im Vollsinn des Wortes „civilisierten“ Religion entwickelt hat.

Wenn man sich an der Universität außerhalb der Theologischen Fakultäten mit dem Christentum befasst, ist inzwischen eine problembewusst-kritische und oft auch grundsätzlich negative Wahrnehmung vorherrschend. Geht es um die Folgen der Reformation, denken Historikerinnen und Historiker zuvorderst an Konfessions-spaltung und den Dreißigjährigen Krieg.<sup>1</sup> Dass die aus der Reformation resultierende Konkurrenz der Konfessionen eine enorme kulturelle Dynamik, wie das zum Beispiel im Bildungswesen sichtbar wird,<sup>2</sup> hervorgerufen hat, wird seltener beachtet. Ebenso wenig ist im Bewusstsein, dass der Konflikt religiös unbedingter Wahrheitsansprüche durch Religionsgesetzgebungen wie den Kappeler Frieden von 1531, den Augsburger Religionsfrieden von 1555 oder den Westfälischen Frieden von 1648 rechtlich eingeeht wurde und damit ein wichtiges Movers der Rechtsentwicklung gewesen ist.<sup>3</sup> Die Entstehung der Disziplin des öffentlichen Rechts an den Universitäten als eine durch

---

<sup>1</sup> Vgl. z. B. BENDIKOWSKI 2016 („Der deutsche Glaubenskrieg“).

<sup>2</sup> Am Beispiel des Bildungswesens in Schlesien: ABSMEIER 2011; vgl. STROHM 2017; DIENST 2019.

<sup>3</sup> Vgl. HECKEL 2013, bes. S. 227; HECKEL 2016, S. 33–43.

die Konfessionsspaltung mitverursachte Errungenschaft ist eben auch im Bewusstsein zu bewahren.<sup>4</sup>

Anlässlich des 500-jährigen Reformationsjubiläums 2017 schrieb der wissenschaftliche Beirat, der die Evangelische Kirche in Deutschland in dieser Sache beriet, die Preisfrage „Welchen Beitrag hat der Protestantismus zur Formierung der westlichen Zivilisation geleistet?“ aus. Schon der Sachverhalt, dass eine solche Frage gestellt wurde, löste heftigen Protest aus. Der Historiker Heinz Schilling kommentierte die Preisfrage in der *Süddeutschen Zeitung* mit folgenden Worten: „Für die einen ist der Wittenberger Reformator ein ‚Ketzer‘ und soll es weiter bleiben, so einzelne Stimmen aus Rom. Die andern rüsten Luther wieder einmal politisch auf und stellen – natürlich nicht mehr seine nationalen Verdienste – so doch seinen ‚Beitrag zur Formierung der westlichen Zivilisation‘ ins Zentrum, so die an junge Wissenschaftler gerichtete Preisfrage der EKD.“<sup>5</sup> Schon eine solche Frage zu stellen, wird aus Sorge vor einer Wiederauferstehung der Kulturkampfgeschichtsschreibung tabuisiert.

Die Deutung der Rolle des Christentums in der Geschichte ist in erheblichem Maß durch die persönlichen Erfahrungen und die Wahrnehmung der Religion in der Gegenwart, welche Historikerinnen und Historiker eintragen, bestimmt. Das reicht von identifikationshermeneutischen Zugängen, wie sie in der konfessionell ausgerichteten Kirchengeschichtsschreibung verbreitet sind, bis zu den Entwürfen einer *Kriminalgeschichte des*

---

<sup>4</sup> Vgl. STOLLEIS 1988, S. 126–146, 155 f. und 394 f.; STROHM 2008, S. 315–438.

<sup>5</sup> SCHILLING 2016, S. 12.

*Christentums*,<sup>6</sup> die nicht weniger vorurteilsgeleitet sind, hier aber unter negativem Vorzeichen. Innerhalb dieses Spektrums finden sich die unterschiedlichsten Deutungsmodelle mit jeweils eigenen Nuancierungen. Gegenwärtig am intensivsten rezipiert und diskutiert sind die Forschungen des Heidelberger und Konstanzer Ägyptologen, Kulturwissenschaftlers und Religionstheoretikers Jan Assmann. Er hat in zahlreichen Schriften einen wirkungsgeschichtlichen Zusammenhang von Monotheismus und Gewalt-fördernder Sprache zu belegen versucht. Assmann verbindet das mit der Würdigung eines Moderne-fähigen, durch die Aufklärung gereinigten Christentums.<sup>7</sup>

Eine wachsende Dynamik erlangt die grundlegende Neubewertung der kulturellen Folgen des Christentums in den sog. Postcolonial Studies seit dem Ende des 20. Jahrhunderts. Diese Forschungsrichtung ging ursprünglich aus einer Literatur- und Kulturkritik, die sich eng am Poststrukturalismus orientierte, hervor. Hier wird das Christentum im Kontext einer historischen Kolonialismusanalyse wahrgenommen.<sup>8</sup> Es geht nicht nur um die kolonisierten Regionen, sondern das Interesse gilt ebenso dem kolonialisierenden Europa. Das kulturell wirksame Christentum wird fast ausschließlich als Teil asymmetrischer Machtkonstellationen und hierarchischer Repräsentationen, die es zu dekonstruieren gilt, gedeutet. Die Vielfalt der kulturellen Folgen des Christentums gerät angesichts einer Ausrichtung auf die Überwindung eurozentrischer Wissensordnungen und Repräsentationssysteme aus dem Blick. Sprach- und wirkkräftig hat der

---

<sup>6</sup> Vgl. DESCHNER 1986–2013.

<sup>7</sup> Siehe dazu eingehend unten Abschn. 3.

<sup>8</sup> Zur Übersicht vgl. FISCHER-TINÉ 2010.

kamerunische Historiker und Philosoph Achille Mbembe die Folgen dieses Geschichtsbilds auf den Begriff gebracht. In seinem Werk *Kritik der schwarzen Vernunft* wird die Welt des Sklavenhandels und der Plantagen- oder Bergbaukolonien zum „Taufbecken unserer Moderne“ erklärt.<sup>9</sup> Die kulturellen Folgen nicht nur des Christentums, sondern auch der westlichen Aufklärung können hier nurmehr mit sehr verengtem Blick wahrgenommen werden.

Schließlich ist die Hilflosigkeit im Blick auf die Bewertung der Geschichtsmächtigkeit von Religion, die sich in der jüngeren Generation ausbreitet und die in der eingangs erzählten Episode anschaulich wird, zu thematisieren. Wenn weder persönliche Erfahrung mit Religion noch grundlegende Kenntnis kirchlicher Lehre und Praxis vorhanden sind, wird es ungleich schwerer, die Rolle der Religion in der Biographie von Akteuren früherer Jahrhunderte einzuschätzen oder die prägende Wirkung eines christlichen Ethos auf allen Ebenen des Gemeinwesens in der Frühen Neuzeit zu fassen. Die Auswirkungen des Klimas auf die Geschichte sind heute leichter konsensfähig zu erläutern als diejenige von Religion und Konfession.

Max Webers vor über hundert Jahren im Blick auf die Erforschung der Frühen Neuzeit formulierte Mahnung ist aktueller denn je:

„[...] in einer Zeit, in welcher das Jenseits alles war, an der Zulassung zum Abendmahl die soziale Position des Christen hing, die Einwirkung des Geistlichen in Seelsorge, Kirchenzucht und Predigt einen Einfluß übte, von dem – wie jeder Blick in die gesammelten ‚consilia‘, ‚casus conscientiae‘ usw. ergibt – wir modernen Menschen *uns einfach keine Vorstellung mehr*

---

<sup>9</sup> MBEMBE 2014, S. 33.

## Einleitung

zu machen vermögen, sind die in *dieser Praxis* sich geltend machenden religiösen Mächte die entscheidenden Bildner des ‚Volkscharakters‘.“<sup>10</sup>

Die skizzierte Forschungslage zur Frage der kulturellen Wirkungen des Christentums illustriert einen zweifachen Befund. Zum einen könnten die Positionen kaum unterschiedlicher oder gar gegensätzlicher sein. Zum anderen zeigt es sich, dass hier in hohem Maß Werturteile zum Tragen kommen. Eine kritische Reflexion auf die eigenen Grundentscheidungen scheint dringend geboten. Das trifft für Kirchenhistorikerinnen und Kirchenhistoriker ebenso zu wie für alle anderen Historiographen. Sie müssen sich einerseits ihre eigene besondere Gefährdung durch Standpunktgebundenheit und Apologetik vor Augen halten. Andererseits haben sie die Gesprächspartner auf die ja ebenfalls vorhandenen, häufig genug nicht ausgewiesenen weltanschaulichen Bindungen aufmerksam zu machen.

So hat der Kirchenhistoriker in einem ersten Schritt Rechenschaft über seine spezifischen Werturteile und methodischen Präferenzen zu geben. Dann sollen zwei Fallstudien helfen, das Dickicht im Irrgarten der Kulturwirkungen des Christentums zu lichten. Für die Erörterung ausgewählt werden zwei sehr unterschiedliche Sachverhalte. Zuerst werden die neueren Forschungen zum Widerstand gegen Hitler, insbesondere Thomas Karlaufs zur 75-jährigen Wiederkehr des Attentats vom 20. Juli 1944 erschienene Biographie Claus Graf von Stauffenbergs, analysiert. Dabei zeigt sich ein für die Gegenwart charakteristisches Problem: die mangelnde Fähigkeit und Bereitschaft, religiös-ethischen Orientierungen Geschichtsmächtigkeit zuzuerkennen bzw. deren Wahr-

---

<sup>10</sup> WEBER 1986, S. 162 f.

nehmungs- und Handlungs-steuernde Kraft zu berücksichtigen.

In einem zweiten Schritt werden Jan Assmanns Thesen zum Zusammenhang von Monotheismus bzw. Monotheismus der Treue oder auch „totaler Religion“ und Gewalt in Wort und – letztlich auch – Tat erörtert. Im Zentrum seiner Argumentation stehen einzelne Texte des Alten Testaments. Hier wird ganz im Gegensatz zur Widerstandsforschung Religion bzw. heiligen Texten eine erhebliche und problematische Wirkmächtigkeit in der Geschichte zugesprochen. Assmanns Thesen werden wie die Stauffenberg-Interpretation Karlaufs vorgestellt und kritisch geprüft. Darüber hinausgehend muss wenigstens exemplarisch die langfristige Wirkungsgeschichte der von Assmann bevorzugt herangezogenen Bibeltexte analysiert werden. Denn nur so lässt sich die Willkür eines Urteils vermeiden, das an der Zufälligkeit der herausgegriffenen wirkungsgeschichtlichen Zeugnisse hängt.

Die beiden Fallstudien zum Thema „Kulturwirkungen des Christentums“ wurden gewählt, weil jeweils unterschiedliche Grundentscheidungen zur Wirkung kommen. In dem einen Fall wird Religion bzw. Christentum faktisch keine Kulturwirkung zugesprochen. Im anderen Fall werden weitreichende kulturgeschichtliche Folgen einzelner Bibeltexte bzw. des zugrundeliegenden Religionskonzepts postuliert. Der hier zum Ausdruck kommende Widerspruch ist offenzulegen. Die Auswahl der Fallstudien ist ferner durch die interessante Rezeptionsgeschichte der zu analysierenden Werke motiviert. Insbesondere Assmanns Forschungen haben einen außerordentlich großen Widerhall gefunden. Es gibt kaum einen Autor im geisteswissenschaftlichen Bereich, der mit seinen Werken ähnliche Auflagen erzielt und Preise zuerkannt bekommt. So

## Einleitung

sind auch die Gründe der erstaunlichen Attraktivität und Plausibilität der vorgetragenen Deutungen zu erforschen. Auf diesem Weg eröffnen sich schließlich Möglichkeiten einer kritischen Beurteilung selbstverständlicher Wahrnehmungen und Wertungen in der Gegenwart.

All das erfordert die Bereitschaft zur kritischen Reflexion auf die eigene Standortgebundenheit. Angesichts der massiven Auswirkung von Werturteilen bis hin zu ganz persönlichen Präferenzen, die hier in der einen oder anderen Richtung sichtbar werden, gilt es, mit besonderer Sorgfalt auf methodische Klarheit zu achten.

## 1 Rechenschaft des Kirchenhistorikers

Ein Kirchenhistoriker ist ein Historiker, der zugleich Theologe ist. Kirchenhistorikerinnen und Kirchenhistoriker wenden die gleichen Methoden wie Allgemeinhistoriker an. Auch die Fragestellungen sind nicht grundsätzlich verschieden, sondern überschneiden sich weitgehend. Das verbindet den Kirchenhistoriker zum Beispiel mit dem Wirtschaftshistoriker oder dem Militärgeschichtshistoriker. Besonderes Interesse gilt der Entwicklung der Lehrbildung der Kirche, der Auslegungsgeschichte der Bibel, den Soziallehren des Christentums, der institutionellen Ausgestaltung sowie dem Verhältnis von Kirche und Staat bzw. der Rolle des Christentums im weltlichen Gemeinwesen. Darüber hinaus werden gerade in jüngerer Zeit verstärkt die kulturellen Wirkungen der verschiedenen Konfessionen und Christentümer untersucht. Lassen sich zum Beispiel Zusammenhänge zwischen einzelnen Religionen oder Konfessionen und verstärkter Gewaltbereitschaft aufzeigen?

Das Spezifische des Kirchenhistorikers im Vergleich zum Allgemeinhistoriker ist der Sachverhalt, dass er zugleich als Theologe ausgebildet ist. Das wirkt sich auf seine besonderen Kompetenzen aus, zeigt sich im institutionellen Kontext seines Wirkens und ist mit besonderen Intentionen und Interessen als Wissenschaftler verbunden. Zur Ausbildung gehört eine eingehende Schulung in der Auslegung der biblischen Texte Alten und

Neuen Testaments. In den exegetischen Proseminaren lernt er oder sie die textkritische Sicherung eines Textes zu erfassen, die Folgen des Übergangs von mündlicher zu schriftlicher Überlieferung für den Inhalt des Textes, Traditions-, Form-, Gattungs- und Redaktionsgeschichte sowie den Sitz im Leben eines Textes für die Interpretation heranzuziehen. Bei allen Chancen solcher Qualifikation ergibt sich gleichsam ausbildungsbedingt eine gewisse Textlastigkeit bei der historiographischen Arbeit. Sie ist kritisch zu bedenken. Weiterhin verschafft das Studium der Grundfragen der Theologie in der abendländischen Philosophie- und Theologiegeschichte das Rüstzeug, um über die Dogmen- und Kirchengeschichte im engeren Sinn hinaus andere Bereiche der Geschichte wie die Kunst-, Literatur- und Geistesgeschichte zu verstehen.

Der institutionelle Kontext einer Theologischen Fakultät bedeutet die Mitwirkung an der gemeinsamen Ausbildung der Geistlichen und der Religionslehrerinnen und -lehrer. Schon dies zwingt den Kirchenhistoriker dazu, das Gespräch mit den anderen Disziplinen der Theologie zu führen, neben den exegetischen Fächern auch mit der Systematischen Theologie, Religionswissenschaft und der Praktischen Theologie. So ist der Kirchenhistoriker, der Luthers reformatorische Entdeckung im Zuge seiner Beschäftigung mit dem Apostel Paulus untersucht, mit den Deutungen der Theologie des Paulus durch gegenwärtige Bibelausleger konfrontiert.

Das führt unmittelbar zum Spezifikum der wissenschaftlichen Arbeit des Kirchenhistorikers, der nicht nur Historiker, sondern auch Theologe ist. Als Theologe sucht er an der Klärung der Frage mitzuwirken, welche Bedeutung, Gestalt und Relevanz das christliche Erbe in der Gegenwart hat. Das erfolgt in zweifacher Weise,

in kritischer und in konstruktiv-bekräftigender Weise. Kritischer Einspruch ist zu erheben, wenn die Aktualisierung christlicher Lehre historiographischer Erkenntnis zuwiderläuft. Wenn zum Beispiel im Zusammenhang des 500-jährigen Reformationsjubiläums Luthers Wiederentdeckung der biblischen Lehre von der Rechtfertigung allein aus Glauben zur Botschaft von der Annahme des Menschen durch Gott, ohne Aufrechnung des Versagens in einer Leistungsgesellschaft mit all seinen Schwächen gewandelt wird, hat der Kirchenhistoriker auf die damit gegebene kräftige Verkürzung hinzuweisen. Er sollte sich jedoch nicht mit der kritischen Pose vom Katheder herab begnügen. Vielmehr gehört es zu seinen Aufgaben, mit seiner historiographischen Kompetenz auch einen Beitrag zu einer sachgemäßen Aktualisierung von Luthers Rechtfertigungslehre zu leisten. Er könnte auf vergessene bzw. vernachlässigte Passagen in der Schrift *Von der Freiheit eines Christenmenschen* hinweisen, die eine Plausibilisierung in der Gegenwart erleichtern.

Ein solches Bemühen um Aktualisierung evangelischer Theologie in der Gegenwart ist Aufgabe des Theologen mit historischer Kompetenz und überschreitet das Aufgabengebiet des Historikers. Es gefährdet sogar die notwendige Ergebnisoffenheit, die den Historiker bei der Formulierung seiner Hypothesen leiten muss. Auf dieses Problem zu reflektieren, gehört zu den elementaren Anforderungen der Arbeit eines Kirchenhistorikers. Angesichts seiner Doppelsexistenz als Historiker und Theologe hat er gleichsam tagtäglich zu leisten, was jede Historikerin und jeder Historiker praktizieren sollte: die kritische Reflexion auf die eigene Standortgebundenheit, den Anteil der eigenen Fragestellungen an den Vorgaben des Zeitgeistes, die Mitwirkung an erwarteten Legitima-

tionszwecken sowie den von der Gesellschaft erwarteten „Transfer“, der allein die materielle Existenz des geisteswissenschaftlich Forschenden rechtfertigen soll.

Neben der Notwendigkeit einer ständigen kritischen Reflexion auf die eigene Standortgebundenheit ist ein zweiter Sachverhalt für den Kirchenhistoriker in der Gegenwart charakteristisch. Angesichts einer signifikanten und beschleunigten Reduktion der Kenntnis von Praxis und Theorie christlicher Religion ist seine besondere Kompetenz in dieser Sache heute mehr denn je gefordert.

Das wird im Folgenden an der Erforschung des Widerstands Claus Schenk Graf von Stauffenbergs gegen Hitler und anderer Personen in seinem Umfeld exemplarisch vorgeführt. Der Gegenstand eignet sich in besonderem Maß, da der Mangel an erhaltenen Quellen, die über Charakter, Zeitraum und Motive der Entscheidung zum Widerstand Aufschluss geben können, die Rolle christlicher Religion dabei leicht verschwinden lässt. Stattdessen werden gegenwärtigen Historikern vertraute und plausible Annahmen eingetragen. Der Kirchenhistoriker kann hier seine besondere Kompetenz im Blick auf Ethos, Gewissen, Religion, Konfession und deren kulturelle Wirkungen einbringen. Das hoffentlich eingeübte Bemühen, kritisch auf die eigenen Vorurteile und Prägungen, die ihn als Historiker leiten, zu reflektieren, sollte ihn für diese Aufgabe wappnen und ihn zugleich vor einer Überbewertung religiös-moralischer Aspekte warnen.

Das zweite gewählte Fallbeispiel kann den Mehrwert der vom Kirchenhistoriker geforderten kritischen Reflexion auf Standortgebundenheit und zu wählende Methoden in besonderer Weise verdeutlichen. Eine Analyse der Debatte um Jan Assmanns Thesen zum Zusammenhang von Monotheismus und Sprache der Gewalt legt

erhebliche Prägungen und methodische Unklarheiten offen. Vor diesem Hintergrund erweist sich die Chance, die mit der Konstruktion, dass Historiker zugleich Theologen sind, gegeben ist. Denn hier muss ja nicht nur die eigene Standortgebundenheit bedacht, sondern zugleich eingeübt werden, den jeweiligen methodischen Zugriff zu profilieren. Im besten Fall ist das Ergebnis ein Forscher, der zugleich als ein methodisch reflektierter Historiker und ein historisch kompetenter Theologe arbeitet.



## **2 Stauffenberg ohne katholisches Christentum: eine Verlustgeschichte**

Auf der Gedenkveranstaltung anlässlich der 75-jährigen Wiederkehr des Attentats auf Hitler am 20. Juli 2019 in der Frankfurter Paulskirche hielt der Verlagslektor, Literaturagent und Autor Thomas Karlauf den Hauptvortrag.<sup>1</sup> Grund der Einladung, zu diesem Anlass zu sprechen, war der Sachverhalt, dass er Anfang des Jahres eine vieldiskutierte Biographie Claus Schenk Graf von Stauffenbergs vorgelegt hatte.<sup>2</sup> Die Provokation des Werkes bestand darin, dass Karlauf Stauffenberg moralische oder religiöse Motive für seinen Entschluss zum Widerstand abspricht und das Attentat als einen allein militärischer Logik geschuldeten Militärputsch darstellt. Angesichts der drohenden Niederlage infolge einer katastrophalen militärischen Führung durch den Oberbefehlshaber Hitler hätte gerettet werden sollen, was noch zu retten war. Neben dieser allein militärischer Rationalität folgenden Herleitung zieht Karlauf dann doch eine Art „Tat-Ethos“ zur Erklärung heran. Stauffenberg, der in jungen Jahren zum Anhänger des Dichters Stefan George geworden war, sei von diesem hierzu angeregt und geschult worden.<sup>3</sup> Ohne Georges prägenden Einfluss erscheint der Schritt

---

<sup>1</sup> KARLAUF 2019b, S. 9.

<sup>2</sup> KARLAUF 2019.

<sup>3</sup> Siehe unten Abschn. 2.3.